

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1989-1990)
Heft: 29

Rubrik: CH-Frauenszene

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FEMINISTINNEN IM WIDERSPRUCH



WEIBS

BILDER

STURM

Der Wyberrot Basel setzt sich seit längerer Zeit mit den Themen Selbstbestimmung von Frauen in der Sexualität, Wahrung unserer Frauenrechte in der Sexualität auseinander.

Angefangen hatten unsere Diskussionen mit der damals bevorstehenden Revision des Sexualstrafrechts (1987). Die Gespräche gingen schliesslich über in die Debatte Pornographie-Verbot, ja oder nein? Und: welche Bilder bezeichnen, empfinden wir Frauen als pornographisch, welche nicht? Und dann rollte die PorNo-Kampagne der EMMA an, geriet in die Schlagzeilen und holte auch uns ein. Hier in Basel waren etwa die so heiss umstrittenen Emma-Nummern vom Oktober und November 1987 nicht erhältlich. Die Direktion einer grossen Kiosk-Kette hatte sie zurückgezogen, wegen angeblich pornographischem Material! Dieser Akt mutete uns fast wie einer jener grusligen Männerwitze an, bei denen wir Frauen Gänsehaut bekommen.

Trotz und wegen dieser Zensur-Massnahmen organisierten wir im Sommer 88 eine Podiumsveranstaltung in Basel, zu der ganze Völkerscharen eintrudelten. Das Thema schien allen unter den Füssen, auf den Herzen, in den Köpfen zu brennen. Einige Wyberrots-Frauen fanden schliesslich, dass wir auch in schriftlicher Form mit unseren Gedanken an die Öffentlichkeit treten sollten. Wir bildeten ein kleines Grüppchen, das diese Aufgabe in die Realität umsetzte.

Die nachfolgenden Artikel sind auf diese Weise entstanden. Sie sollen die Spannweite unserer Diskussionen widerspiegeln. Da sind die Überlegungen, die uns Feministinnen eigentlich bei jedem Thema begegnen: Wie bewegen wir uns im Spannungsfeld zwischen Staat und autonomer Frauenbewegung? Da sind die Gedanken einer Grafikerin zur konkreten Praxis der Basler Polizei. Und schliesslich sind da die Gedanken einer Studentin, wie sie die Darstellung gerade auch von Lesben in Pornos erlebt.

In der laufenden oder schon wieder abflauenden PorNo-Debatte finden wir Feministinnen uns wieder einmal in einer ausgesprochen widersprüchlichen, um nicht zu sagen ungemütlichen Position.

Da bemühen wir uns darum, unseren eigenen geheimen und offenen Wünschen nach Bildern auf die Spur zu kommen. Wir wollen den uns ver-GEWALT-igenden Bildern Eigenes entgegensetzen. Wir wollen dieses Eigene gegen aussen sichtbar machen, wir wollen Zeichen setzen. Wir versuchen, Mechanismen aufzudecken, zu entschlüsseln. Schliesslich werden wir täglich überflutet von sexistisch/pornographischen Ergüssen. Wir prangern den Staat an, weil er sich mit seiner Rechtspraxis der Verantwortung entzieht, nämlich der Verantwortung, einzugreifen in ein Milliardengeschäft. In diesem Geschäft werden Menschen, vorwiegend aber Frauen, aufs Schlimmste ausgebeutet, ver-Objektiert, vermarktet. Und wir andern Frauen müssen uns täglich ansehen, wie ein pervernes Bild von Frauen allüberall perpetuiert wird.

Wie aber soll ein Staat, der vorab Wirtschafts-Interessen vertritt, der von Männern beherrscht wird, die sich ohne Wimpernzucken an Pornos aufteilen, wie soll ein solcher Staat veränderungsfähig sein? Wir Frauen glauben wenig an ein solches Potential. Wir möchten beispielsweise ein Mittel in der Hand haben, um uns gegen die pornographische Bilderflut zu wehren. Da müsste der Gesetzesvorschlag jedoch ganz anders aussehen. Und wenn wir gar ein Mittel in der Hand hätten, dann bliebe die Arbeit einer Prozessführung immer noch an uns Frauen hängen. (Denken wir etwa an den Aufwand, den frau betreiben muss, wenn sie gleichen Lohn für gleiche Arbeit fordert!) Kosten-Nutzen-Überlegungen lähmen uns, etwa im Sinne von «Uff, soll ich diese Arbeit wirklich auf mich nehmen und einen Gesetzes-Vorschlag ausarbeiten, mit dem wir Frauen klagen könnten, wir würden in unserem sittlichen Empfinden von diesem und jenem Bild/Film/Inserat verletzt? Dann müsste ich aber auch noch die entsprechende Öffentlichkeitsarbeit leisten. Und WER nähme diese Arbeit dann noch zur Kenntnis?»

Und doch muss ich mir schliesslich immer wieder sagen: Ich lebe in dieser Gesellschaft, ich leide unter den Macht-Verhältnissen, die hier HERR-schen.

Ich glaube jedoch nicht an eine feministische Revolution, die unsere Gesellschaft von heute auf morgen verändern könnte. Ich glaube an die Kraft der Subversion auf allen Ebenen dieser Gesellschaft, oder, wie Claudia von Werlhof es einmal ausdrückte, «Feminismus ist die Revolutionierung des Alltags.»

Ursula Schaffner

P O R N O S

Es ist Freitag. Ich sitze im Zug und fahre nach Biel. In den Händen halte ich ein Buch so, dass die hintere Umschlagseite möglichst nicht zu sehen ist: «Hundert Protokolle erotischer Phantasien von Frauen, die Frauen lieben. Bekenntnisse, die in ihrer radikalen Offenheit einzigartig sind und Stoff für eigene Phantasien bieten».

Einige von ihnen erregen mich, und ich läge am liebsten in meinem Bett. Stattdessen sitze ich hier im Zug und habe das Gefühl, alle Leute beobachteten mich. Die Situation ist komisch und unbefriedigend: ich lasse mich erregen, indem ich lese, und um mich herum sitzen lauter fremde Leute. Ich stelle mir vor, im Kino zu sitzen und einen erregenden Pornofilm zu sehen – sollte es ihn geben. Die Situation wäre die gleiche: der

Film würde mich aufteilen und ich sässe in meinem Plüschsessel. Was bringt es mir denn, in einem öffentlichen Kinoraum aufgegeilt zu werden? Da kann ein Pornofilm noch so «fortschrittlich» (Sex zwischen gleichberechtigten Lesben) sein, das Umfeld stimmt einfach nicht.

Am Abend – ich lese wieder in den lesbischen Phantasien – kommt mein Bruder herein. Er hatte für mich ein sogenanntes Lesbenpornoheft bestellt. Ich bin neugierig, wie denn nun Lesbenerotik dargestellt wird und schaue die Bilder an. Sehr schnell legt sich meine Neugier, und ich werde wütend, fühle mich als lesbische Frau verarscht.

Ständig ist ein freies Loch – ob Vagina oder After – direkt zum Betrachter gerichtet,

so dass ein Penis noch eindringen könnte. Diese Doppelmoral! Einerseits empfindet man Lesben als bedrohend, abstoßend, andererseits bedient man sich ihrer, um zu einem Orgasmus zu kommen. Immer zu seinen Diensten!

Auf einem Bild trägt eine Frau ein T-Shirt, darauf ist ein Bodybuildingmann abgebildet, ihre Scheide ist kahl geschoren und ihr Gesicht lustvoll verzerrt – nur durch den Kontakt einer Zunge an ihrer Brustwarzenspitze! Eine andere Frau lässt sich von «ihrer Geliebten» den After lecken, hat einen Dildo in der Vagina und einen Vibrator an der Brust. Kommentar: 'Ein Vibrator, ein Dildo und eine Zunge – etwas Schöneres gibt es doch nicht!'

F Ü R

Wenn ich daran denke, welches Bild von Lesbenerotik diese Heftchen vermitteln und in wievielen Köpfen dieses Bild dann sitzt, wird mir ganz übel. Es ist ein grosser Unterschied, ob ein Mann sich vorstellt, mit «zwei Lesben» zu schlafen oder ob er diese in einem Heft sieht, wobei er unbewusst dauernd eingeladen wird, teilzunehmen, und er zudem ein völlig verzerrtes Bild von Lesben wahrnimmt.

Was muss wohl in einem Mann vorgehen, wenn er mich mit meiner Freundin Hand in Hand gehen sieht?

Wo bleibt mein Einfluss auf diese Darstellungen von Lesben?

«Die Sexindustrie ist noch total dominiert von Männern, obwohl sehr viele Frauen, von denen unglaublich viele lesbisch sind,

dort arbeiten. Aber sie ist so etwas wie der letzte Männerclub. Frauen hatten nie ihre eigene Pornographie. Ich denke, das ist ein Verbrechen. Unsere Sexualität ist uns gestohlen worden. Wir konnten sie bisher nie öffentlich ausdrücken. Aber seit einigen Jahren fangen Frauen an, diese Verhältnisse zu ändern. Wir sind erst am Anfang, und wir möchten Frauen ermutigen, die Anti-Pornographie-Bewegung zu vergessen und stattdessen in die Pornoindustrie hineinzugehen, um sie grundlegend zu verändern.» Dies ist das Leitmotiv von «Blush Productions», einer Firma, die zwei Frauen gehört und in San Francisco Pornovideos für Frauen, ein erotisches Magazin für Lesben («On our backs») produziert und Strip-tease-Shows in einer Frauenbar organisiert.

Sicher, dies wäre eine Möglichkeit, wie Frauen darauf Einfluss nehmen können, welche Bilder von ihnen publiziert werden. Es ist auch eine dankbarere Aufgabe, nach neuen Wegen zu suchen, als alte Wege (patriarchale Pornoindustrie) zu bekämpfen. Ob es allerdings zu einer grundlegenden Änderung kommt, wage ich zu bezweifeln. Es kommt bestenfalls zu einer Erweiterung.

Ich zweifle, ob mir Pornomagazine den vielleicht gestohlenen Teil meiner Sexualität wiederbringen können und denke, das Ganze riecht ein wenig nach Vereinnahmung des Feminismus für ein lukratives Geschäft.

Viviane Krüsi

L E S B E N